

In der Küche berichtete Njanjka Agaschka die neuesten Neuigkeiten.

„Pelageja Spiridonowna, sage ich, warum fangen Sie so komisch zu gehen an, warum schieben Sie beim Gehen Ihre schiefe Hüfte vor, und weshalb murmeln Sie immer etwas, wenn Sie ausspucken? Antwortet sie mir, die Gottverlassene: „Das tue ich so aus Gefallsucht, Njanjuschka, bloß aus Gefallsucht, weil es so vornehmer und aristokratischer aussieht!“ Es ist kein gutes Zeichen, sage ich, daß sie mit der



vorgeschobenen Hüfte so merkwürdig zu gehen beginnt. Das Reiten nachts auf dem Besenstiel hat ihr wohl zu gut gefallen!“

Bald darauf, mitten in dunkler Nacht, brach ein schreckliches Gewitter los. Das Haus zitterte unter den Donnerschlägen, Blitze durchzuckten taghell die Zimmer, der Regen schlug an die Scheiben. Die Generalin befahl

den Hausbewohnern, aufzustehen und sich anzukleiden. Sie selbst saß, im Federhut, mit der Schmuckschatulle in den Händen, trank Baldriantee und weinte abwechselnd. Njanjka Agaschka hockte in der Nachtjacke mit den erschrockenen Kindern auf einem großen Teebrett und hielt als Blitzableiter in der einen Hand einen Spiegel und in der anderen eine brennende Kerze.

Als Jaskulka unter gewaltigen Donnerschlägen fast zusammenzubrechen schien, durchlief eine so grauenvolle Nachricht das Haus, daß sie alle ihre eigene Lebensgefahr vergaßen — Pascha war verschwunden! Umsonst hatte Kasimira alle Zimmer durch-

gesucht, Pascha war fort. Kasimira lief im Regen auf den Hof, zum Kutscher, zum Gärtner und ins Dorf, zu den Bauern. Niemand hatte Pascha gesehen. Da fiel es ihr ein, daß Pelageja Spiridonowna vielleicht etwas über Paschas Verbleib wüßte.

Und sie eilte zur Waschküche. Die Tür fand sie von innen verriegelt. Auf Kasimiras ungeduldiges Klopfen antwortete Pelageja Spiridonowna, daß sie Pascha nicht gesehen habe, daß sie krank sei und niemanden hereinlassen könne. Ein bestialischer Geruch drang durch die verschlossene Tür. Kasimira glaubte deutlich zu hören, wie im Waschkessel etwas brodelte und kochte. Ein schrecklicher Verdacht stieg in ihr auf. Sie befahl der Wäscherin, sie hereinzulassen, sie wolle Gewisheit haben. Aber Pelageja Spiridonowna antwortete, daß es ihr leider unmöglich sei.

Da fühlte Kasimira, daß sie sich in ihrem Verdacht nicht getäuscht hatte. Jetzt wußte sie, welchen Tod ihr Pascha erleiden mußte! Ohnmächtig vor Wut holte sie Hilfe. Als die Tür gewaltsam aufgebrochen war, erblickten alle Pelageja Spiridonowna, die im Nachthemd zum Kessel sprang und mit Gekreisch dessen dunklen Inhalt in das Feuer goß. Es wurde ganz dunkel in der Waschküche. „Teufelin!“ brüllte Kasimira auf, und wenn man sie nicht mit Gewalt festgehalten hätte, so wäre sicher keine von Pelageja Spiridonownas Rippen heil geblieben.

Am nächsten Tage wurde über Pelageja Spiridonowna in der Küche Gericht gehalten. Als sie so ganz vornehm und elegant, die schiefe Hüfte vorausschiebend, in die Küche hereinhüpfte und vor der Generalin stehen blieb, die wie ein Buddha auf einem roten Plüschsessel thronte, da begann Kasimira mit dem Verhör: „Was hast du vorige Nacht gekocht, Hexe, sprich!“ rief sie und heulte laut auf bei dem Gedanken an Paschas Märtyrertod. Aber Pelageja Spiridonowna schwieg. Und auch keine Drohung von seiten der Generalin